

Gedanken zur Zeit

Was wir von Bienen lernen können

Das Land, in dem“ Milch und Honig fließen...“, das verheißene, von Gott schon Mose versprochene Land ist fruchtbar. Denn Milch prophezeit: Es gibt viele Nutztiere. Ziegen vor allem. Honig meint: Dort wachsen Früchte, deren Saft und Sirup sich zum Süßen eignen und den Honig von Bienen. Und wo es Bienen gibt, existiert auch eine üppig blühende Vegetation. Das verheißene Land, Israel, ist gesegnetes Land.

Bereits seit mehr als 9000 Jahren züchtet der Mensch nachweislich Honigbienen. Und inzwischen weiß man auch, dass schon um 1000 v. Chr. auch in Israel Imker bereits Honigbienen gehalten haben. In der biblischen Verheißung ist also tatsächlich Honig gemeint, nicht nur Dattel- und Feigen-saft.

Doch in der Gegenwart ist das anders: Die Bienen im Nahen Osten werden immer weniger. Wo man vorher 100 Bienen zählen konnte, sind es jetzt noch 15. Ein Rückgang um 85%. Das ist dramatisch.

Die Bienen sind nicht nur im Nahen Osten gefährdet, auch hierzulande wird über das Bienensterben diskutiert. Ohne diese Insekten sind Ernährung, Vielfalt und Wachstum nicht vorstellbar. Bienen sind lebenswichtig, auch für uns Menschen. Ihr Honig und ihr Wachs sind das eine, aber noch wichtiger ist, was

Bienen quasi nebenbei tun: Sie bestäuben Pflanzen, vor allem Nutzpflanzen, wie zum Beispiel Obstbäume. Mit der Abnahme der Bienen ist unsere Ernährung in Gefahr!

Industrie, Landwirtschaft und Naturschützer streiten, was getan und was verboten werden müsste, um das Bienensterben zu stoppen. Ganz einfach ist das Problem nicht zu erklären, es hat nicht nur eine Ursache. So viel habe ich als Laie verstanden.

Doch das Bienensterben an sich erschreckt mich. Dass hierzulande die Hälfte der über 500 Wildbienenarten zu verschwinden droht, das darf nicht so bleiben.

Früher waren der Kirche und den Theologen die Bienen sogar heilig. Es gab Kirchenväter, die meinten, die wahre Christengemeinde sei wie ein Bienenvolk: fleißig, sozial und tugendhaft. Auch Paul Gerhardt erwähnt in seinem Choral „Geh aus, mein Herz und suche Freud,...“ die Bienen ausdrücklich. Vor allem aber glaubte man, dass die Bienen sich als einzige Tierart jungfräulich vermehren. Und so wurden sie schnell zum Sinnbild für die Jungfrau und Gottesmutter Maria. Damit nicht genug: die „jungfräulichen“ Bienen bringen Bienenwachs hervor, das vollkommen rein ist. Rein im moralischen Sinn, nicht im chemischen. Und dieses Bienenwachs brachte auch noch Licht in die Dunkelheit, denn man konnte aus ihm Kerzen drehen. Und die rochen und brannten viel besser und intensiver als alles andere. So symbolisierten die

Kerzen aus diesem jungfräulichen Wachs allen voran die Osterkerze und damit Jesus Christus.

Die angebliche Jungfräulichkeit der Bienen hat die genaue Naturbeobachtung im 19. Jahrhundert gründlich widerlegt. Meiner Bewunderung für die Bienen tut das aber keinen Abbruch, im Gegenteil: Je mehr man über diese Tiere herausfindet, um so faszinierender sind sie. Sie bringen mich zum Staunen: ihre Fähigkeiten, ihr Zusammenleben, ihre Arbeitsleistung. Und die Bienen lehren mich zum Beispiel, Teil eines Ganzen zu sein. Oder: Das Leben ist süß, aber auch sehr arbeitsreich.

Die Gefährdung der Bienen zeigt mir: Menschen und Bienen sind Teil eines Systems, Teil der göttlichen Schöpfung, eines steten Kreislaufs. Umwelt, Pflanzen, Tiere und Menschen sind aufeinander angewiesen, viel mehr als wir Menschen leider meist wahrhaben wollen. Jede Biene ist so ein Versprechen und eine Erinnerung an ein gelingendes Zusammenleben.

Keine Frage: Die Vielfalt und Vielzahl der Bienen zu erhalten ist wichtig, überlebenswichtig. Darum sollten die Ursachen des Bienensterbens erforscht und nach Möglichkeit beseitigt werden. Ich selbst habe mir vorgenommen, im Garten einen Teil des Rasens in eine Bienenweide zu verwandeln.

Während die Bienen in ihren Stöcken im Februar/März langsam mehr werden und bei mehr als 12 Grad schon erste Ausflüge unternehmen, kann ich bei

gutem Wetter umgraben und Vielfalt säen.

Geh aus, mein Herz ...

6. Die unverdross'ne Bienenschar fliegt hin und her, sucht hier und da ihr' edle Honigspeise; des süßen Weinstocks starker Saft bringt täglich neue Stärk und Kraft in seinem schwachen Reise.



Quelle: Themenandachten

Jürgen Griefshammer